

Valencia / Palau de les Arts: Der Ring des Nibelungen 15.-21.6.2009

Text: Klaus Billand

Das hypermoderne, futuristisch anmutende Opernhaus (lokal El Huevo – das „Ei“ genannt), welches als Teil der riesigen zukunftsweisenden „Stadt der Künste und der Wissenschaften“ des valenzianischen Star-Architekten **Santiago Calatrava Valls** 2006 eröffnet wurde, war im Juni im Rahmen des II. Festival del Mediterrani Schauplatz zweier zyklischer Aufführungen des *Der Ring des Nibelungen*. Er entsteht seit einigen Jahren in Koproduktion mit dem Maggio Musicale Fiorentino in Florenz. Regie führt der Katalane **Carlus Padrissa** mit seiner spektakulären Theater-, Aktions- und Akrobatentruppe La fura dels baus. Sie waren bereits u.a. mit *La Damnation de Faust* bei den Salzburger Festspielen und auch bei Kunst-Bienalen in Europa und Südamerika aufgetreten. Offenbar wollte man beim ersten valenzianischen – und dem ersten überhaupt in Spanien produzierten – *Ring* dem überwältigenden architektonischen Design des Hauses nicht nachstehen. Man zeigte eine Schau der technischen und optischen Superlative. Dabei arbeitet Padrissa durchaus mit altbekannten *Ring*-Themen. Die Verschmutzung und Vergewaltigung der Natur durch den Menschen, welche er in einem Interview als Hauptthema seiner Interpretation bezeichnet, tritt allerdings nicht eindeutig hervor, wengleich er immer wieder eine im Röhöl-Rausch brennende Welt zeigt. Die Kontinente erscheinen auf dem Globus schwarz und an ihren Rändern und manchmal auch im Innern treten Flammen aus. Die Industrialisierung als frühkapitalistisches Symbol unentrinnbarer Knechtschaft klingt ebenso an wie der moderne Allmachtglaube an die Möglichkeiten der Technik. Bei den Gibichungen sieht man auch wieder die bekannten Aperçus der oberflächlichen und inhaltsleeren Wellness-Gesellschaft sowie eine allzu plakative spätkapitalistische Börsen-Ästhetik. Die Figuren wandeln wie \$- und €-Zeichen umher...

Padrissa und sein Team bedienen sich aber einer in der *Ring*-Rezeption ganz neuen Cyber-Bildsprache, die das Geschehen ständig mit oft sehr fantasievollen Video-Schöpfungen von **Franc Aleu** bebildert und intensiviert, ohne dass sie sich in irgendeiner Weise von Wagners Regieanweisungen entfernen. Es ist dem Regisseur sogar ein Anliegen, sich an sie zu halten, nur interpretiert er sie mit seinen optischen und den körperlichen Mitteln der Fura dels baus auf andere Art und Weise. Diese sorgen für geradezu halsbrecherisch anmutende, oftmals wie von einer unsichtbaren Hand im Raum gehaltene Figurenkonstellationen. Im *Rheingold*-Finale erscheint Walhall als eine solche und



Kuva: Eva Ripoli / Palau de les Arts Reina Sofia

wird später immer wieder mit einem Denker à la **Auguste Rodin** aus dreidimensional optisch verflochtenen Heldenkörpern gezeigt – eine interessante Verdichtung der Aspirationen Wotans auf den Rückgewinn der Weltherrschaft.

In einer überaus fantasievollen Lichtregie zaubert **Peter van Praet** in den darauf abgestimmten Bühnenbildern von **Roland Olbeter** aber auch romantische Natursymbolik auf acht riesige Projektionsflächen, die wie überdimensionale Fernseh-Röhren aussehen. Er erzeugt durch eine hochprofessionelle 3D-Animation Bilder mit großer Tiefenwirkung und Assoziationskraft. Dabei werden stets das Metaphysische und der Mythos im *Ring* betont. So erlebt man im *Siegfried Ring* galaktisches Aufeinandertreffen der Sonne als Glutball und Symbol Wotans mit dem dunklen Trabanten Erde als Symbol der Urmutter, und wie die Sonne dann die Erde in ihrem Feuer verschluckt. Imposant ist auch, wenn Wotan und Loge über die Welt rasen und wie mit Google Earth auf einen Vulkan irgendwo in Afrika zusteuern. Sie verschwinden in dessen Schlot und tauchen in die an Filme Fritz Langs erinnernde, endlos neue Sklaven produzierende Waffenschmiede Alberichs ein – ein wahrlich ein eschatologisches Bild. Dass es später bei Mime im 1. Aufzug des *Siegfried* wieder auftaucht, macht allerdings weniger Sinn. Nahezu Unglaubliches erlebt man im 1. *Siegfried*-Aufzug aber dennoch: In der Wissenswette lässt Padrissa fast die ganze Vorgesichte noch einmal Revue passieren. Erst erscheint Alberichs beängstigende Produktionstätte goldener Fura-Körper, die seinen Goldschatz ausmachen und ihn am Endlosband bereichern. Dann kommen wieder die Riesen in ihren Aluminium-Gestellen und simulieren noch einmal den Brudermord, schließlich die Götter als der Kopf aus den

verflochtenen Heldenkörpern. Was visuell bei der Schwertschmiede und an anderen Stellen visuell geboten wird, übersteigt fast die Vorstellungskraft selbst Einiges gewohnter Wagner-Touristen. Es ließen sich viele weitere Beispiele für die akribische Arbeit des Regieteam mit Metaphern, Natursymbolik und Seelengemälden bringen. Sie würden aber den Rahmen einer Rezension sprengen. Die multimedialen Kostüme von **Chu Uroz** passen gut in dieses Konzept und heben in großer Sinnfälligkeit die Andersartigkeit von Göttern, Menschen, Riesen und Nibelungen hervor.

Aber mit dem bisweilen – vor allem in der *Götterdämmerung*, in der ganz bewusst alles aus den Fugen gerät – zu plakativ vorgetragenen Primat der Technik geht auch einiges der so wichtigen Nähe zu den Personen und ihren Schicksalen im *Ring* verloren. So müssen u.a. Götter und Walküren an den ersten drei Abenden immer auf Kran-Gestelle geschnallt werden, bevor sie in Aktion treten. Padrissa bezieht sich zwar auf ähnliche Gestelle für die Rheintöchter in der Uraufführung. Es wirkt aber gleichwohl störend, wenn immer die Metallschnallen klicken und den Figuren doch einiges an individueller Bewegungsmöglichkeit und damit Lebendigkeit genommen wird. Hier wären noch Verbesserungen möglich. Dann sollte man auch die kleinen Leselampen abschaffen, die die Gesichter der Figuren auf den Gestellen ohnehin nur unzureichend beleuchten und an jene in der business class der Lufthansa erinnern. Stattdessen müsste man die Beleuchtung der im Bühnenvordergrund agierenden Sänger besser ausrichten, denn sie befinden sich allzu oft im Dunkel.

Schließlich geht aufgrund der Bilderflut manchmal der Kontakt zur Musik, ihren Themen und ihrer Subtilität abhanden. Bisweilen wird es einfach zu viel und auch über-



Kuva: Jairo Baeza / Palau de les Arts Reina Sofia

ist noch die sehr musikalische **Catherine Wynrogers** als Waltraute hervorzuheben, die ihre kurze aber wichtige Rolle mit großer Intensität und bester Diktion gestaltete. Die Besetzungen der Nebenrollen rundeten in den meisten Fällen das insgesamt sehr gute Sängensemble mit ansprechenden Leistungen ab. Der von **Francesc Perales** einstudierte Chor der Generalitat Valenciana in der *Götterdämmerung* war sensationell gut bei Stimme und sang mit bester Transparenz und Wortdeutlichkeit – eine ganz große Leistung! **Zubin Mehta** wusste mit seiner großen Erfahrung dem Orquestra de la Comunitat Valenciana über alle Abende des 1. Zyklus’ hervorragenden Wagner-Sound zu entlocken. Vor allem die Bläser machten einen erstklassigen Eindruck. Bei den Streichern fehlte es bisweilen etwas an Volumen. Die hervorragende Akustik des Hauses trotz seines gekachelten Interieurs sorgte für einen äußerst klaren und transparenten Klang. Auf dieses Orchester kann die kulturell vielseitige Stadt Valencia in der Tat stolz sein, insbesondere aber auf die hinsichtlich der Musik Richard Wagners erreichten Leistungen. Es sitzen überwiegend junge Musiker und Musikerinnen im Graben. Das stimmt hoffnungsfroh auf weitere Entwicklungen in der Zukunft. Mit der Entscheidung zu diesem *Ring* und seiner unkonventionellen Interpretation durch Carlus Padrissa mit seinen Fura dels baus hat die General-Intendantin **Helga Schmidt** einen ganz großen Wurf gelandet und den Palau de les Arts Reina Sofia in der ersten Reihe des spanischen Opernbetriebs etabliert. Man kann gespannt sein auf die WA in Florenz wahrscheinlich 2012 und in Valencia 2013, zur 200-Jahr-Feier Richard Wagners. Was die aktuelle *Ring*-Rezeption betrifft, haben Valencia und Florenz mit diesem *Ring* sicher für relevante zukunftsweisende Akzente in der multimedialen Wagner-Regie gesorgt. Die Frage bleibt jedoch, ob man damit der emotionalen und menschlichen Vielschichtigkeit des *Ring* gerecht werden kann.

trieben, so als sei es Licht-Theater mit musikalischer Begleitung, insbesondere in der *Götterdämmerung*. Das Regieteam beschäftigt sich erst seit etwa fünf Jahren intensiv mit dem *Ring*. Ein stärkeres Vertrauen auf die musikalische Aussage kann sich also bis zur geplanten WA in Florenz und Valencia noch einstellen.

Der nach seiner schweren Operation offenbar wieder zu guter Form zurückkehrende **Juha Uusitalo** sang einen starken Wotan. Seine Stimme scheint an Ausdruckskraft durch bessere Phrasierung und auch mehr Zwischentöne qualitativ gewonnen zu haben. Klar und prägnant ist sein nun farbiger gewordener Bassbariton und dezidiert seine Darstellung der Rolle. **Jennifer Wilson** war eine sehr engagierte und vor allem höhensichere Brünnhilde. Ihr „hohes C“ am Schluss des Vorspiels der *Götterdämmerung* war schlicht sensationell. In den gefürchteten Passagen des letzten Bildes des 1. Aufzugs gab es dann kleinere Unsicherheiten, aber wer kommt hier momentan schon ungeschoren durch?! Mit ihrer Leistung in Valencia gehört Wilson in die allererste Riege der derzeitigen Brünnhilden. **Lance Ryan** gab einen überaus kraftvollen Siegfried mit einem etwas hellen metallischen Timbre und großartigen Höhen. Er stellte die Rolle sehr glaubhaft dar. Sie machte einige Metamorphosen durch, vom rasta-gelockten Draufgänger bis zum – aus heutiger Sicht – gesellschaftlichen Spießler, der im ersten Augenblick nach seinem Umziehen bei Gibichs mit seiner dicken dunklen Brille an **Wieland Wagner** erinnert. Bisweilen wurde die Stimme allerdings etwas kehlig. **Eva-Maria Westbroek** sang wie in Bayreuth eine leidenschaftliche Sieglinde, die vom „Neandertaler“ **Hunding** auf allen Vieren als Sklavin gehalten wird und von Siegmund befreit wird zu aufrechtem Gang – sicher eine neue Idee. **Torsten Kerl** sang den Siegmund zwar durchdringend mit kräftiger Stimme, die aber im oberen Register etwas metallisch und eng wird. Leider sang er bisweilen auch viel zu tief. **Matti Salmi-**

nen war wieder der bewährte Fasolt, Hunding und Hagen. Unglaublich, welche darstellerische Intensität bei nahezu gleichbleibender stimmlicher Kraft dieser Ausnahmebass nach so vielen Jahren noch an den Tag legt. **Anna Larsson** war eine erstklassige und attraktive Fricka mit klangvoll strömendem Mezzo. Auch sie ist in dieser Rolle eine ganz Grosse. **Franz-Josef Kapelmann** war wie immer ein guter Alberich mit bester Phrasierung und Diktion. **Daniela Denschlag** sang die Erda mit wohlklingendem Alt und einiger Mystik. Ihr Auftritt im *Rheingold* hatte die Wirkung, die Wagner mit ihm beabsichtigte. Im *Siegfried* war ihre dramatische Wirkung durch das o.g. Gestell stark eingeschränkt. **Niklas Björling Rykert** sang einen guten Mime mit festem tenoralem Kern und einer baritonalem Färbung in den tieferen Lagen. Er spielte die Rolle des unsicheren verängstigten Zwerges beeindruckend. **Stephen Milling** war ein ausdrucksvoller Fafner und **John Daszak** ein stimmlich nicht ganz überzeugender Loge. Der Gunther des eingesprungenen **Stefan Stoll** blieb stimmlich blass, während **Elisabete Matos** eine gute Guttrune sang und spielte. Schließlich



Kuva: Eva Ripoli / Palau de les Arts Reina Sofia